



Mais bei Bio Suisse

Im Frühling hat die Delegiertenversammlung von Bio Suisse dem Ansinnen, das GMF-Programm als obligatorischer Bestandteil der Bioregeln einzuführen, vorerst eine Abfuhr erteilt. «Ausschlaggebend für die Verschiebung war, dass bisher keine gesicherten Zahlen verfügbar waren», erklärt Urs Brändli, Präsident von Bio Suisse, auf Anfrage. Bio Suisse wer-



Urs
Brändli

Von einer GMF-Pflicht wären weniger als 10% der Biobetriebe betroffen.

de die Diskussion wieder aufnehmen, allerdings wolle man die ersten Ergebnisse abwarten, so Brändli weiter. Für den Präsidenten steht bisher aber auch nichts im Weg, die GMF-Pflicht für Biobauern bis 2018 einzuführen. Die Kontrollen würden laut Urs Brändli ohnehin durch Bund und Kantone durchgeführt. So sei kein weiterer Aufwand für die Bio-Kontrolle zu erwarten.

Obligatorium ginge vielen Landwirten zu weit

«Wir wollen kein Pflichtprogramm. Es gibt schon genug Aufgaben, die wir erfüllen müssen», sagt beispielsweise Brigit Elkuch, Präsidentin von Bio Liechtenstein. Man sei aber nicht prinzipiell gegen GMF.

Auch Herbert Schär, Co-Präsident von Bio Ostschweiz, ist der Ansicht, dass die Einführung der GMF-Pflicht sorgfältig geprüft werden müsse, denn das Regelwerk von Bio Suisse werde immer umfangreicher.

Hansruedi Osterwalder aus Wängi TG beurteilt die GMF-Pflicht als «Witz», solange Bio Suisse eine standortgerechte Produktion fordere. Auch Osterwalder findet GMF eine gute Sache, allerdings nur dann, wenn der Landwirt selbst über die Teilnahme entscheiden kann. Für Osterwalder ist es unverständlich, dass man einzelne Betriebsformen diskreditiere und dass die produzierende Landwirtschaft durch die Richtlinien benachteiligt werde.

Es geht nur um den Maisanteil

Wie Urs Brändli schätzt, wären von der GMF-Diskussion weniger als 10% der Biobetriebe betroffen. Da die Obergrenze für den Kraftfuttereinsatz bereits heute bei 10% der Futterration

liege, ginge es sowieso nur um den Maisanteil. «Es gibt viele Betriebe, die mit dem Futtermais einen Teil der Versorgung sichern können. Ausserdem ist Mais für trockene Standorte eine sehr gut geeignete Pflanze», sagt Brändli.

Trotzdem müsse man sich auch die zukünftige Situation vergegenwärtigen. «Es ist nicht sinnvoll, Milch und Fleisch auf Basis von Kraftfutter herzustellen», sagt Brändli. Zwar sei es bei der Schweine- und Pouletmast weniger problematisch, mit Futtermais zu arbeiten, da sowohl Schweine als auch Hühner Monogastrier seien. Bei den Wiederkäuern hingegen führe die übermässige Fütterung mit Mais zu einem höheren Proteinbedarf, der wiederum durch Sojaimporte gedeckt werden müsse, sagt Brändli. Hansruedi Osterwalder indes ist der Meinung, dass Betriebe, die Silomais verfüttern, weniger Gras- und Weidefläche benötigen. Somit würden wiederum Flächen für den Anbau von Nahrungsmitteln zur Verfügung gestellt.

Ob GMF in den Biorichtlinien verbindlich wird, ist noch offen. Man nehme sich Zeit für die gründliche Abklärung. «Das BLW wird erst im Verlaufe des Jahres die Zahlen veröffentlichen», sagt Urs Brändli. *hja*